

Fine Schädel

Hamburg auf dem Weg zur Musikstadt. Oder: Das Sterben der Clubszene?

TYP DES DOKUMENTS | TYPE OF THE DOCUMENT

Studienarbeit | Study Thesis

Nachnutzung | Reuse

Diese Publikation steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0 International). Sofern die Namen der Autor*innen/ Rechteinhaber*innen genannt werden, kann der Inhalt vervielfältigt, verbreitet, öffentlich aufgeführt und kommerziell genutzt werden. Außerdem dürfen Bearbeitungen angefertigt und verbreitet werden. Weitere Informationen und die vollständigen Bedingungen der Lizenz finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.



Hamburg auf dem Weg zur Musikstadt. Oder: Das Sterben der Clubszene?

Fine Schädel

1 Einleitung

„Clubsterben in Hamburg – Wenn Wohnungsbau Kultur verdrängt“ – solche oder ähnliche Schlagzeilen tauchten in den letzten Jahren immer wieder verstärkt auf, besonders in den letzten Monaten, wenn die Auswirkungen der Corona-Pandemie hinterfragt werden (Debbeler 2018).

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit Hamburg als Musikstadt angesehen werden kann und was an der von den Medien häufig provokant in den Raum gestellten These des Clubsterbens in Hamburg wahr ist.

Zunächst soll eine Einordnung der Musikwirtschaft, insbesondere der Musikspielstätten, in die Wirtschaft passieren. Danach soll der Standort Hamburg im Zusammenhang mit der Musikwirtschaft genauer betrachtet werden. Dabei geht es vor allem um den Standort Hamburg als Arbeitgeber am Musikmarkt, welche Unternehmen in Hamburg ansässig sind und vor allem, wie sich die Situation der Musikspielstätten in Hamburg darstellt.

In einem weiteren Abschnitt wird sich dann mit der Förderung der Musikwirtschaft beschäftigt. Dabei ist vor allem zu betrachten, durch wen diese Förderung im Allgemeinen zustande kommt und wie die Ausgestaltung in Hamburg aussieht.

Zuletzt sollen Hamburg als Standort und die Musik als Standortfaktor noch einmal genauer betrachtet werden. Dabei geht es vor allem darum, die Problemfelder Hamburgs auf dem Weg in eine Musikstadt aufzuzeigen, insbesondere im Bereich der Live-Musik-Darbietungen und einen Überblick über die Maßnahmen zu geben, die Hamburg auf dem Weg zur Musikstadt wieder attraktiv machen sollen.

2 Einordnung: Musik in der Kulturwirtschaft

Die vorliegende Abbildung zeigt, dass die Kultur- & Kreativwirtschaft mit mehr als 60 Milliarden Euro einen erheblichen Anteil zur Bruttowertschöpfung beiträgt und dabei noch vor der Energieversorgung und Chemieindustrie landet. Dabei ist zu beachten, dass in dem Sektor der Musik die unterschiedlichsten Akteure mit unterschiedlichen Interessen, wie etwa bei der Produktion und Darbietung von Musik neben ökonomischen Interessen, auch kreative und künstlerische Motive eine Rolle spielen (Freie und Hansestadt Hamburg 2006, S. 36). Die Musikbranche kann also nicht allein an ihrer wirtschaftlichen Produktivität gemessen werden, sondern auch der soziale und kreativ-kulturelle Wert müssen wertgeschätzt werden (Handelskammer Hamburg 2014, S. 11).

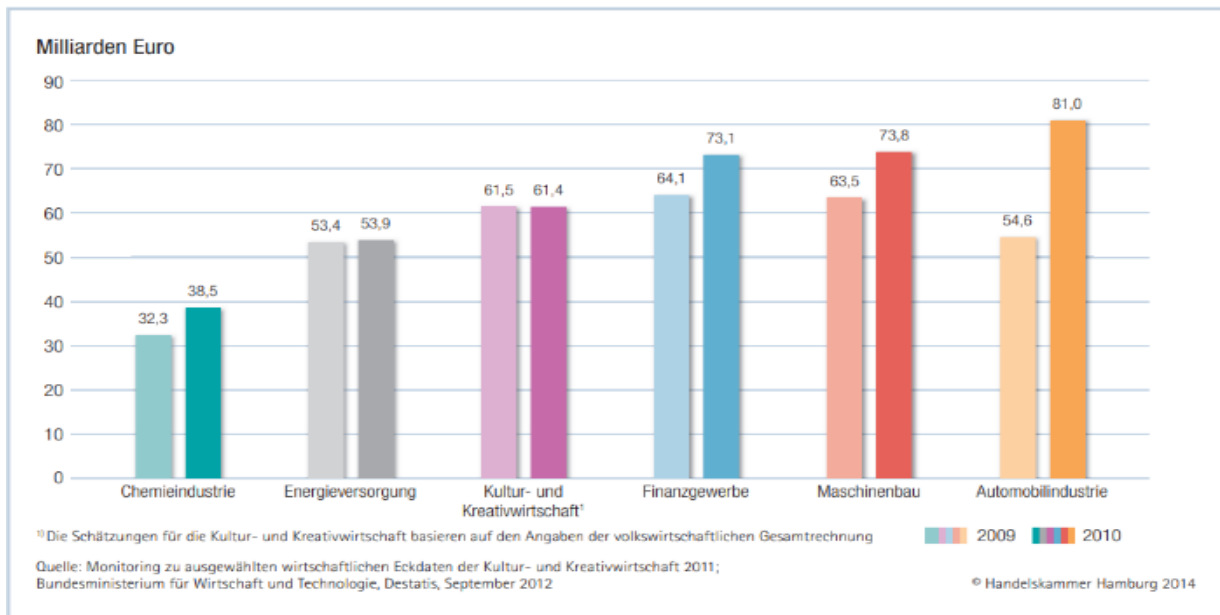


Abbildung 1: Beitrag der Kultur- und Kreativwirtschaft zur Bruttowertschöpfung in Deutschland im Branchenvergleich 2009 bis 2010 (Handelskammer Hamburg 2014, S. 10).

Zur Kulturwirtschaft kann auch die Musikwirtschaft gezählt werden (Freie und Hansestadt Hamburg 2006, S. 35). Musikwirtschaft wird definiert als

„alle Wirtschaftsbetriebe und öffentliche sowie private Aktivitäten, die in unmittelbarem Zusammenhang zur Vorbereitung, Schaffung, Erhaltung, Verbreitung und Sicherung von Musik Leistungen erbringen und / oder Produkte herstellen und deren Zweck die Erzielung von Einkommen oder Umsatz ist“ (Gnad 1994, S. 61).

Unter die Musikwirtschaft können auch die Live-Musik-Clubs gezählt werden, deren Hauptbetriebszweck die regelmäßige Darbietung sicht- und hörbarer künstlerisch-musikalischer Inhalte ist (Freie und Hansestadt Hamburg 2006, S. 37)

3 Hamburg als Standort für Musik

Im Folgenden soll Hamburg als Standort für die Musikwirtschaft genauer betrachtet werden. Dazu wird zum einen der Markt der Musikwirtschaft mit seinen ansässigen Unternehmen in Hamburg genauer betrachtet, als auch zum anderen die Situation von Hamburg als Standort für Live-Musik-Darbietungen.

3.1 Arbeitgeber Musikmarkt

Über 30 % der in Hamburg ansässigen Unternehmen der Musikwirtschaft (2.011) waren 2013 in den Teilbereichen der Spielstätten, Bühnenbau, Technikdienstleistungen und Konzertdirektionen tätig (Handelskammer Hamburg, 2014, S. 14). Dabei kann das Live-Entertainment als bedeutsamster Wirtschaftsfaktor der Musikwirtschaft angesehen werden, denn die Bereitschaft, Geld für Tonträger auszugeben, hat sich in den letzten Jahren deutlich verringert (Handelskammer Hamburg 2014, S. 25). Waren die Umsätze im Musikveranstaltungsmarkt zwischen Tonträgermarkt und Livemusikmarkt 1995 noch ausgeglichen, zeigte sich 2007 bereits

eine Verteilung von 64% am Livemusikmarkt und nur 36% am Tonträgermarkt (Handelskammer Hamburg 2014, S. 25). In Hamburg sind große Konzertagenturen wie FKP Skorpio und Karsten Jahnke beheimatet, die maßgeblich das Bühnenprogramm Hamburgs mitbestimmen (Knopp 2018, S. 61).

In der Infrastruktur fällt jedoch auf, dass Hamburg einen großen Einschnitt mit dem Abgang des Musik-Konzerns Universal Music Deutschland erlebte, als dieser seinen Standort 2002 mit den zahlreichen angegliederten Plattenfirmen von Hamburg nach Berlin verlegte und nicht nur Arbeitsplätze verschwanden, sondern auch die Chance, für Newcomer*innen, entdeckt zu werden (Kraus 2006, S. 86).

3.2. *Musikförderung in Hamburg*

Da die Musik als meritorisches Gut eingestuft werden kann, werden diese Leistungen meist gemeinnützig oder aus öffentlicher Hand gefördert (Handelskammer Hamburg, 2014, S. 10). Musikförderung kann durch unterschiedliche Institutionen realisiert werden, auf der einen Seite durch Unternehmen und auf der anderen Seite durch den Staat und Musikstiftungen oder Institutionen.

Musikförderung durch Unternehmen hat eine lange Tradition. Schon beim Bau der Hamburgischen Staatsoper als erstes öffentliches Opernhaus 1678 oder den neueren Bauten, wie der Elbphilharmonie, wirkten Hamburger Kaufleute und von ihnen gegründete Stiftungen mit (Handelskammer Hamburg 2014, S. 37). In einer Umfrage der Handelskammer gaben 47,2% der Unternehmen an, Kultur zu fördern, wobei der größte Anteil auf die Bildende Kunst entfällt und Populärmusik nur mit einem Anteil von 12,9% subventioniert wird. (Handelskammer Hamburg 2014, S. 38). Neben Geldleistungen, die den größten Teil der Unterstützungen ausmachen, unterhalten einige Unternehmen auch eigene Spielstätten oder Veranstaltungsreihen (Handelskammer Hamburg 2014, S. 38). Der Trend in den letzten Jahren geht jedoch immer mehr zu der eigenen Umsetzung von Ideen und Projekten durch die Unternehmen, weil diese besser steuerbar sind und das Unternehmen als Förderer sichtbar wird (Handelskammer Hamburg 2014, S. 38).

In der staatlichen Musikförderung ist auffallend, dass Hamburg im Gegensatz zu anderen Kommunen nur in Ausnahmefällen selbst als Veranstalter tätig wird (Handelskammer Hamburg, 2014, S. 40). Aus einer Studie der Initiative Musik geht hervor, dass Hamburg mit 20,9%, im Vergleich zum Bundesdurchschnitt von 56,2%, deutliche geringere Fördermittel durch die Kommune erhält (Initiative Musik gGmbH 2021b, S. 31). Eine weitere Möglichkeit der Förderung bilden die Musikstiftungen und Institutionen. Auf Bundesebene ist dabei die Live-Musik-Kommission zu nennen, welcher der deutsche Bundesverband für Live-Clubs und Festivals ist und als Interessensvertretung bei den Themen GEMA¹, Lärmschutz oder Nachwuchsförderung aktiv wird (Handelskammer Hamburg 2014, S. 39). Seit 2012 hat der Bundesverband seinen Sitz in Hamburg (Handelskammer Hamburg 2014, S. 39). Für Hamburger Popmusikinstitutionen ist die zentrale Anlaufstelle seit 1987 Rockcity e.V., ein Verein mit dem Ziel, die Arbeitsbedingungen der Musikszene zu verbessern, indem sie Verlage, Label, Musiker*innen und Clubs beraten (Handelskammer Hamburg 2014, S. 39). Die Interessensgemeinschaft Hamburger Musikwirtschaft e.V. (IHM) ist die Kontaktstelle für den Austausch mit Politik und Verwaltung und setzt sich dafür ein, Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches und unabhängiges Wirtschaften in der Musik zu schaffen, und ist außerdem Initiator eines der

¹ Abkürzung für Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte.

erfolgreichsten Musikprojekte der letzten Jahre: dem Reeperbahnfestival (Handelskammer Hamburg 2014, S. 39).

3.3 *Musiker*innen und Musikspielstätten*

In einer Auswahl der wichtigsten deutschen Musiker*innen des Rolling Stones Magazins kamen 26 von ihnen aus Hamburg, und nur Berlin war Hamburg mit 34 Künstler*innen überlegen (Handelskammer Hamburg 2014, S. 16). Ebenso wird die Bedeutung Hamburgs als pop-musikalisches Zentrum damit unterstrichen, dass die Bewegung der Hamburger Schule² auch heute noch als Aushängeschild der deutschsprachigen Musik bezeichnet wird (Hamburger Sparkasse AG 2009, S. 21).

Um die Situation der Musikspielstätten in Hamburg betrachten zu können, sollte zunächst ein Verständnis über diesen Begriff hergestellt werden. Dazu wird der Ansatz der Definition aus der „Clubstudie – Studie zur Situation der Musikspielstätten in Deutschland 2020/2021“ der Initiative Musik gGmbH gewählt. In der Studie wurden Locations erfasst, die für Konzerte oder andere musikalische Darbietungen genutzt werden. Außerdem wurden die Kriterien des deutschen Spielstättenverbandes beachtet, die besagen, dass mindestens 24 Veranstaltungen pro Jahr stattfinden müssen und die Kapazität 2.000 Personen nicht überschreiten darf (Initiative Musik gGmbH 2021a, S. 19).

In dieser Studie hat Hamburg mit 6,6 Musikspielstätten pro 100.000 Einwohner - insgesamt 106 - die zweithöchste Dichte in den Großstädten von Deutschland (Initiative Musik gGmbH 2021b, S. 13). Im Jahr 2010 und 2011 gab es bereits eine ähnliche Studie, in der dieselbe Definition von Musikspielstätten galt. Hamburg konnte dort aber noch 156 aufweisen, von denen sich über 70% in der Innenstadt oder in Szenelage befanden (Initiative Musik gGmbH 2011, S. 15). Diese Konzentration auf wenige Stadtteile, nämlich zwischen der Innenstadt und Altona, ist zwar ungewöhnlich, aber kommt vor allem daher, dass Musikzentrum Hamburgs stark durch die Historie beeinflusst ist und noch immer stark mit dem Hamburger Kiez und den Beatles assoziiert wird (Knopp 2018, S. 62). 80% dieser Musikspielstätten bieten nur Platz für bis zu 500 Besucher*innen (Initiative Musik gGmbH 2021b, S. 11). Problematisch daran ist, dass genau diese kleineren und individuell ausgerichteten Locations oft Existenzprobleme haben und die größeren und finanziell besser aufgestellten somit an Bedeutung gewinnen (Hamburger Sparkasse AG 2009, S. 21). Interessant ist auch, dass 58,1% der Erlöse durch gastronomische Umsätze generiert werden und nur 15,3% aus den Eintrittsgeldern kommen (Initiative Musik gGmbH 2021b, S. 22).

4 **Hamburg als Musikstadt?**

Im Folgenden soll betrachtet werden, inwieweit Hamburg dem Begriff einer Musikstadt nahekommt. Dazu sollen vor allem die Problemfelder, welche besonders im Bereich der Live-Darbietungen bestehen, aufgezeigt werden. Dazu soll außerdem gezeigt werden, was die Stadt Hamburg dafür tut, bzw. tun könnte, um dem Selbstverständnis als Musikstadt näherzukommen.

² Die Hamburger Schule ist eine lose Musikbewegung, die Ende der 1980er-Jahre entstand. Sie knüpfte an Traditionen der Neuen Deutschen Welle an und verband sie mit Elementen von Indie-Rock, Punk, Grunge und Pop. Sie war und ist damit ein wichtiger Teil der deutschen Jugendkultur und brachte ein neues Selbstverständnis für den Gebrauch der deutschen Sprache in der Popmusik mit sich.

4.1 Problemfelder

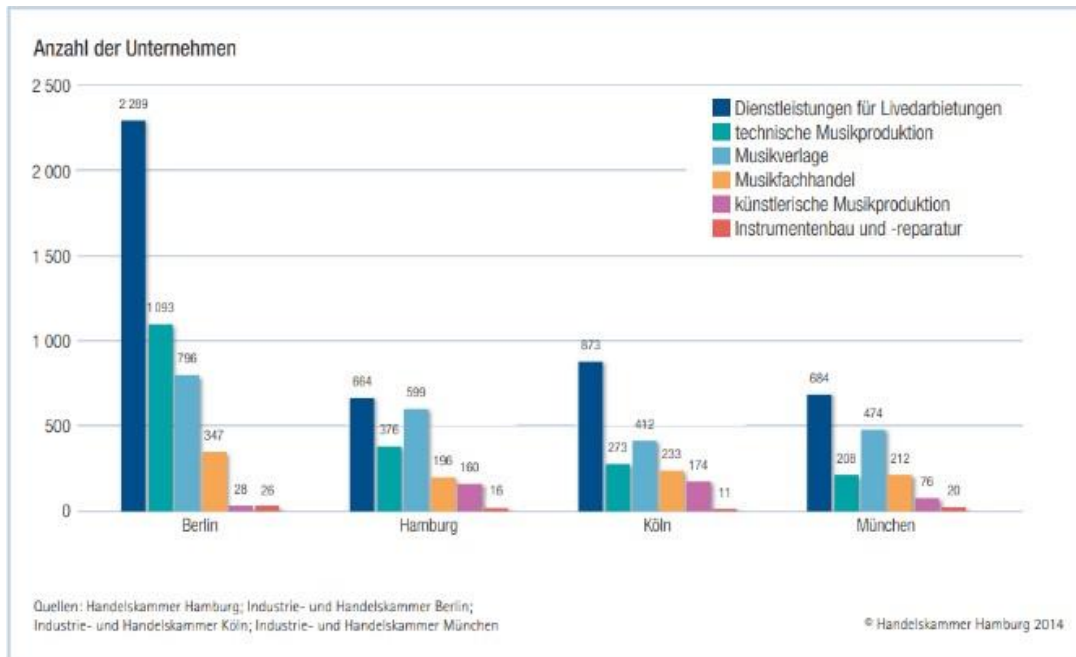


Abbildung 2: Musikwirtschaft im Städtevergleich nach Teilbranchen (Handelskammer Hamburg 2014, S. 16).

In der vorliegenden Abbildung zeigt sich, dass im Bereich der Musikwirtschaft Berlin die größte Anzahl an Unternehmen hat, die in diesem Bereich tätig sind. Hamburg ist mit Köln dahinter fast gleich auf (Handelskammer Hamburg 2014, S. 16). Auffällig ist jedoch, dass Hamburg das Schlusslicht bildet, wenn es um Dienstleistungen für die Live-Darbietungen geht (Handelskammer Hamburg, 2014, S.16). Auch in der öffentlichen Wahrnehmung steht Hamburg hinter vielen Städten zurück, was möglicherweise daran liegen könnte, dass das Image der Hansestadt stark durch den Hafen geprägt ist (Handelskammer Hamburg 2014, S. 45).

Eine generelle Problematik in der Clubszene bundesweit zeigt sich darin, dass Clubs als Vergnügungsstätten eingestuft wurden und dadurch in wenigen städtebaulichen Gebieten zulässig sind (Initiative Musik gGmbH 2021b, S. 45). Um dieser Problematik entgegenzuwirken, sollte eine Anerkennung als Anlage kultureller Zwecke in der Baunutzungsverordnung (BauNVO) erfolgen. Ein Teilerfolg wurde bereits erzielt mit dem Erschließungsantrag, der im Frühjahr 2021 an die Bundesregierung gestellt wurde, weil im Zuge der Corona-Pandemie das Bewusstsein der Kultur als wichtigen Bestandteil der Gesellschaft geschärft wurde (Deutscher Bundestag 2020).

Ein weiteres Problem ist der Trend zu Wohnungen in der Stadt. Dabei spielt vor allem die Frage der Verfügbarkeit von Grundstücken eine Rolle. Denn, wenn Grundstücke verfügbar sind, sind es meist nicht die Clubbesitzer*innen, die das nötige Geld für den Erwerb besitzen (Freie und Hansestadt Hamburg 2006, S. 60). Außerdem spielen Lärmkonflikte mit Anwohner*innen eine Rolle, da die Lärmbeschwerden durch Anwohner*innen häufig erst bei der Verwaltung gesammelt werden, bevor ein Schreiben an die Clubbesitzer*innen geht. Den Clubbesitzer*innen wird damit jedoch die Möglichkeit genommen, kurzfristig und zeitnah auf die Probleme zu reagieren und eine Lösungsstrategie auszuarbeiten (Freie und Hansestadt Hamburg 2006, S. 60).

4.2 Aktuelle Maßnahmen

Nachfolgend sollen einige Maßnahmen, die sich die Stadt Hamburg vorgenommen und umgesetzt hat, aufgezeigt werden. Ein Beispiel für die positive Entwicklung der Stadt in Richtung Musikstadt kann in der Festival-Landschaft in dem seit 2006 bestehenden Reeperbahnfestival, welches das größte Clubfestival Europas ist, gesehen werden (Koch, 2017). Das Reeperbahnfestival ist nicht nur als Musikfestival angesehen, sondern bietet seit 2009 auch eine Business-Plattform für Unternehmen und Organisationen aus der Musikwirtschaft und ist außerdem eines von wenigen Festivals, die mit der Keychange Initiative auf ein paritätisches Line-Up setzen und dafür an einer Studie zur Geschlechtervielfalt in Musikwirtschaft und Musiknutzung mitgewirkt haben (Initiative Keychange 2021, S. 4). Problematisch ist beispielsweise, dass nur 20% der Spielstätten beim Reeperbahnfestival auch außerhalb dieses Zeitraums als Musikclubs bestehen (Knopp 2018, S. 84).

Eine weitere Problematik, die angegangen werden wollte, ist, dass Hamburg zwar viele Clubs für bis zu 1500 Besucher*innen hat, und auch Konzerthallen ab 4000 Personen, aber Hallen mittleren Formats fehlen. Zumindest versucht diese Lücke zu schließen, wurde 2014 mit dem Bau des Mehr Theaters am Großmarkt (Knopp 2018, S. 59). Schon länger ist außerdem geplant, eine St. Pauli Music Hall zwischen Reeperbahn und Schanzenviertel zu bauen um den Besucher*innen danach noch Aktivitäten bieten zu können und die genau diese Kapazität umfassen soll (Freie und Hansestadt Hamburg 2006, S. 57).

Das Clubkombinat Hamburg e.V. hat einen Maßnahmen-Katalog für Hamburg auf dem Weg zur Musikstadt veröffentlicht, mit Handlungsempfehlungen, die ihrer Meinung nach die Clublandschaft in Hamburg stärken und unterstützen sollen. Dazu gehört beispielsweise, die etablierte Infrastrukturförderung für Musikclubs, der jährliche Live Concert Account, der momentan bei 150.000 € liegt, auf 400.000 € aufzustocken. Eine weitere Maßnahme, die auch im Gutachten des Bezirksamtes angesprochen wurde, liegt darin, die Stellplatzabgabe für Kulturbetriebe abzuschaffen. § 48 HBauO verpflichtet die Clubbetreiber*innen dazu, Fahrrad- und Kraftfahrzeugstellplätze für die Besucher*innen des Clubs bereitzustellen. Dies kostet die Clubbetreiber*innen nicht nur Geld, sondern auch mögliche Grundstücke für die Neueröffnung eines Clubs kommen dann nicht mehr in Frage. Es ist vor allem die Notwendigkeit dieser Stellplätze in Frage zu stellen, weil die Anreise zu den Konzerten der Besucher*innen häufig mit dem öffentlichen Nahverkehr geschieht (Freie und Hansestadt Hamburg 2006, S. 59).

Fazit

Als Fazit lässt sich festhalten, dass Hamburg zwar in den vergangenen Jahren an Attraktivität durch beispielsweise Clubschließungen und den Weggang großer Musikunternehmen verloren hat, aber beispielsweise der Bau der Elbphilharmonie erheblich dazu beigetragen hat, Musik in Hamburg nicht abzuschreiben. Vor allem im Bereich der Live-Musik-Darbietungen zeigen sich rechtliche und behördliche Problemfelder, die bearbeitet werden müssen, um die Clubszene in Hamburg zu erhalten. Dabei ist jedoch wichtig zu betonen, dass diese Probleme wie Lärmkonflikte oder baurechtliche Vorgaben auch Clubbesitzer*innen bundesweit betreffen. Um die Zielvorgabe Hamburg als Musikstadt zu etablieren, einhalten zu können, müssen die angesprochenen Maßnahmen konsequent umgesetzt werden. Denn es zeigt sich, dass Musik als Standortfaktor immer wichtiger wird und viele Menschen die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung für die Wahl ihres Lebensmittelpunktes als sehr wichtig betrachten (Handelskammer Hamburg 2014, S. 37).

Literaturverzeichnis

Clubkombinat Hamburg e.V. (2017): Meilensteine auf dem Weg zur Musikstadt. Hamburgs Musikclubs sind Weltklasse.

Clubkombinat Hamburg e.V. (2018): Club-Bilanz 2016/2017. Ein Streifzug durch die Hamburger Clublandschaft – Was hat sich 2016/2017 verändert?

Debbeler, Samira (2018): Clubsterben in Hamburg. Wenn Wohnungsbau Kultur verdrängt. 28.03.2018. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/regionales/hamburg/plus174962436/Clubsterben-in-Hamburg-Wenn-Wohnungsbau-Kultur-verdraengt.html>

Deutscher Bundestag (2020): Clubs als kulturelle Einrichtungen.

Freie und Hansestadt Hamburg vertreten durch das Bezirksamt Hamburg-Mitte, Dezernat Wirtschaft, Bauen, Umwelt, Fachamt für Stadt- und Landschaftsplanung (2006): Livemusikclubs auf St. Pauli. Stadtökonomische Wechselwirkungen und planungsrechtliche Situation.

Gnad, Friedrich (1994): Musik, Wirtschaft und Stadtentwicklung. IRPUD Dortmund. Handelskammer Hamburg (2014): Musikstadt Hamburg. Standpunkte.

Hamburger Sparkasse AG (2009): Haspa Musikstudie. Der Takt der Zukunft - Hamburg setzt auf Musik.

Initiative Keychange (2021): Studie zur Geschlechtervielfalt in der Musikwirtschaft und zur Musiknutzung.

Initiative Musik gGmbH (2011): Spielstättenportrait 2010/2011. Befragung zur Situation von Musik-Spielstätten in Deutschland am Beispiel von Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen. Dokumentation. Berlin.

Initiative Musik gGmbH (2021a): Clubstudie. Studie zur Situation der Musikspielstätten in Deutschland 2020/ 2021.

Initiative Musik gGmbH (2021b): Clubstudie – Ergebnisse Hamburg.

Koch, Dorit: Der ganze Kiez eine Bühne. 19.09.2017. Online verfügbar unter https://www.welt.de/print/die_welt/hamburg/article168773173/Der-ganze-Kiez-eine-Buehne.html

Kraus, Dennis (2006): Music Made in Hamburg – von der Elbe hinaus in die Welt? In: Hamburg auf dem Weg zur Weltstadt. Rainer Hüls (Hrsg.) Innocentia Verlag Hamburg.

Sönke Knopp (2018): Das Making-Of einer Musikstadt. Hamburg im Spannungsfeld von musikalischer Praxis, Politik, Marketing und imaginäre der Stadt.